

Vermittlung ist (fast) alles

Zur Akzeptanz der Umgestaltung des Welterbes Kloster Lorsch

Vom Wunsch zur Wirklichkeit

Besucher des Klosters Lorsch waren in den vergangenen Jahren häufig enttäuscht. „Das soll ein Welterbe sein?“, klang es aus manchem Mund beim Anblick der Königshalle, deren bauliche Einzigartigkeit und Schönheit sich auf den ersten Blick nur einem vorinformierten Publikum erschließt. Und auch die wenigen weiteren Bauten auf dem Areal, das romanische Kirchenfragmente sowie die Zehntscheune aus der nachklösterlichen Zeit, erklären sich nicht von selbst.

Schon lange gab es daher in Lorsch Bestrebungen, diesen Zustand zu ändern und die Klosteranlage in ihrer Bedeutung als Reichskloster Karls des Großen, als herausragendes Bildungs- und Wissenszentrum und als geistlichen Mittelpunkt des Frankenreiches erfahrbarer zu machen.

Das Investitionsprogramm der Bundesregierung des Jahres 2008 bot eine einmalige und unerwartete Chance. So reichte die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen mit Unterstützung der Stadt Lorsch ein Konzept ein, das mit seinen unterschiedlichen Zugängen zur Thematik überzeugte. Eine aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in Lorsch gab es erstmalig bei der Präsentation der Entwürfe, die verschiedene Architekturbüros zur Umsetzung des Konzepts eingereicht hatten. Noch war der Kreis der interessierten Personen klein; die Beschäftigung mit abstrakten Konzepten und Bauplänen ist nicht jedermanns Sache. Eine größere Aufmerksamkeit fand die Diskussion über die Kostenverteilung: Der Anteil der Stadt am Umgestaltungsprojekt war, gemessen am Beitrag von Land und Bund, vertretbar. Schließlich wurde man sich einig, dass Investitionen in das Welterbe Lorsch und die Region nicht nur kulturell aufwertend sind, sondern sich auch ökonomisch auszahlen.

Die Öffentlichkeitsarbeit der ersten Phase des Projekts endete, nachdem sich die Verantwortlichen für den Entwurf des Landschaftsarchitekturbüros TOPOTEK 1, der Architekturbüros HG Merz und Sichau & Walter entschieden hatten. Eine nicht öffentlich tagende Projektgruppe aus Vertretern



Ohne Plan geht nichts – die Umgestaltung am Ursprungskloster Altenmünster



Auswahl des Wegebelaags für das Klosterareal

des Magistrats Lorsch, der politischen Vertretung der Stadt, und des Landes wurde eingesetzt, um die Planungen empfehlend zu begleiten. Beteiligt wurden auch die beiden Vereine, die sich in besonderem Maße für das Kloster einsetzen: der Heimat- und Kulturverein der Stadt Lorsch und das Kuratorium Weltkulturdenkmal Kloster Lorsch.

Mitwirken und Mitgestalten – ein Lernprozess für alle Beteiligten

Der partizipative Gedanke einer intern tagenden Projektgruppe war

ausgesprochen gut. Bei der konkreten Umsetzung kam es aber zu Schwierigkeiten, denn die Balance zwischen einem berechtigten Interesse, die Planung in kleineren Runden ohne Beteiligung der Öffentlichkeit voranzutreiben und der Forderung der Bürgerinnen und Bürger, auf dem Laufenden zu bleiben, war nicht einfach aufrecht zu erhalten. Zudem lag die konkrete Umsetzung des auf dem Papier doch recht abstrakt angelegten Konzeptansatzes noch weit in der Zukunft, bauliche Änderungen waren noch nicht sichtbar. So mussten immer



Erläuterung des Gesamtkonzepts durch Landschaftsarchitekt L. Dexler, TOPOTEK 1

Informationstafeln, die sich dem Projekt widmeten, keine Veranstaltungen, die die Idee aufgriffen und nach und nach in verständlichen Portionen vermittelten. Die Stimmung in der Stadt drohte zu kippen, keine gute Voraussetzung für ein ambitioniertes Projekt, das nicht nur dem Welterbe dienen, sondern auch Stadt und Region voranbringen sollte.

Die Rolle des Kuratoriums

In dieser Phase übernahm das Kuratorium als Förderer des Welterbes eine Vermittlerrolle und bot regelmäßige Führungen und Sonderveranstaltungen für die interessierte Öffentlichkeit an. Zielsetzung war es, die Umgestaltungsmaßnahmen durch Begleitung der einzelnen Bauabschnitte und Vorstellung der zukünftigen



Ein Blick in die mediterrane Abteilung des Kräutergartens

wieder Missverständnisse ausgeräumt werden. Auch galt es zu verdeutlichen, dass nicht alle Vorstellungen der Beteiligten immer berücksichtigt werden konnten, da sie zur Gesamtidee des Umgestaltungsprojekts passen mussten.

Schon im Vorfeld der konkreten Bauphase gab es harte, auch in der Öffentlichkeit ausgetragene Konflikte, insbesondere über den an das Lorschener Arzneibuch angelehnten Kräutergarten. Der Kräutergarten, von Ehrenamtlichen auf dem Klostergelände angelegt und mit viel Einsatz betreut,

erfreute sich großer Beliebtheit. Mit den in der Projektplanungsphase kam der Eindruck auf, der Kräutergarten müsse ohne Ersatz weichen, worauf ein eindrucksvoller öffentlicher Protest einsetzte. Erst nach intensiven und langen Diskussionen fand sich ein Kompromiss, den alle Beteiligten mittragen.

Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt gab es zum Zeitpunkt der Eskalation über das Thema Kräutergarten kaum. Die Planungen waren an die Gremien und die Projektgruppe delegiert; es gab keine öffentlich zugänglichen

Stationen auf dem Welterbeareal nach und nach verständlich zu machen. In Kooperation mit der Stadt Lorsch und der VSG wurde 2012 ein Jour Fixe aus der Taufe gehoben. Zwischen Frühjahr und Herbst konnte man sich samstags um 12 Uhr unter Leitung der verantwortlichen Fachleute informieren. Mehrfach zum gleichen Thema, zum gleichen Objekt, zum gleichen Gebäude. Und das Angebot schlug ein – die Besucherzahlen lagen pro Veranstaltung zwischen 50 und 150, je nach Wetter und Thema. Und wer mehr wissen wollte, konnte fragen und

diskutieren. Bis heute hat das Kuratorium über 25 solcher Veranstaltungen durchgeführt und darauf geachtet, dass in die Einzelbetrachtungen stets die Vorstellung des Gesamtkonzepts eingebettet wurde.

Diskutiert, auch kontrovers, wurde weiter, aber es gab einen Kanal, über den man in direkten Austausch mit den Verantwortlichen treten konnte. Und das Engagement der Verantwortlichen bis zur Leitungsspitze war vorbildlich. Ob Bürgermeister, Direktor, Mitarbeiter der Verwaltungen, Architekten der beauftragten Unternehmen oder Wissenschaftler und Forscher – alle haben mitgemacht, traten in das Licht der Öffentlichkeit und waren ansprechbar. Mehrfach, fortschreitend und überprüfbar.



Direktor Karl Weber im Einsatz



Vorstellung des neuen Kräutergartens

Lernen von Lorsch?!

Jedes Projekt, gerade im Kulturumfeld, ist einmalig. Kann man dennoch von Lorsch lernen? Ich denke schon, auf einer übergeordneten Ebene. Kulturprojekte sind stets komplex, nicht nur für die unmittelbar Beteiligten oder den engeren Kreis der Interessierten. Insbesondere für alle, die sich nicht täglich mit der Materie beschäftigen und bei solch großen Projekten wie in Lorsch Liebgewonnenes, Vertrautes aufgeben und sich auf Neues einlassen müssen.

Informieren allein hilft nicht; es ist der ständige Austausch, die Begegnung, die beim Verstehen hilft und die beidseitige Bereitschaft zum Zuhören. Mit Charme und Geduld, anstelle von Aggressivität und Verbissenheit. Auf Seiten der Projektverantwortlichen steht die Bereitschaft zur Wiederholung. Denn es täuscht, wenn man meint, nur weil man etwas vorgetragen hat, wird es auch verstanden und bleibt im Gedächtnis. Wissen entsteht nur, wenn man ihm Zeit zum Reifen lässt und dafür bedarf es der Wiederholung. Und schließlich helfen

Geschichten: In Lorsch waren es die Erzählungen der Forscher und Fachleute über ihre Arbeit. Ihr Blick hinter die Kulissen zeigte die Rätsel des Klosters auf und unterstrich, dass kulturelles Erbe auch heute noch lebendig ist – als Teil der eigenen Identität.

Dr. Dorothea Redeker